

# «Mit Geschmack ist ein Kunstwerk nicht zu begreifen»

Bruno Kaufmann im Gespräch mit dem VOLKSBLATT

Diesen Samstag, den 8. Oktober um 18 Uhr wird in der Tangente in Eschen eine neue Ausstellung mit Bildern von Bruno Kaufmann eröffnet. Jens Dittmar hat sich mit dem Balzner Künstler, der ein Vertreter konstruktiver Kunst ist, unterhalten.

**VOLKSBLATT:** Herr Kaufmann, Sie waren von 1965 bis 1970 in Berlin an der Hochschule für Bildende Künste. Das war die Zeit der Studentenunruhen, die ja erheblich zur Politisierung der Kunst beigetragen hat. Haben die Ereignisse des Jahres 68 einen Einfluss auf Ihre Arbeit ausgeübt?

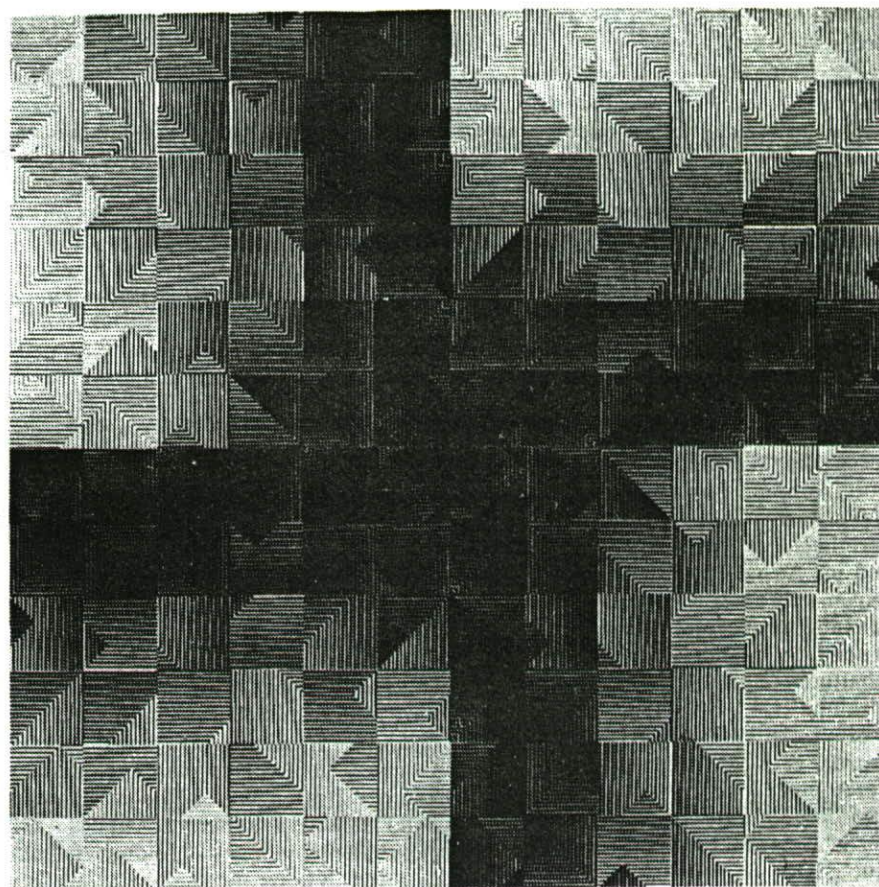
**Bruno Kaufmann:** Das haben sie wohl. Wir haben uns damals sehr intensiv mit gesellschaftspolitischen Fragen auseinandergesetzt. Malen war kaum noch möglich, es sei denn, man malte Marx oder Che Guevara. Ich las damals Bücher von Herbert Marcuse, die mich sehr beeindruckt haben. In diesem Zusammenhang beschäftigte ich mich mit Ästhetik und Informationstheorie. Dabei kam ich zum

ersten Mal mit der Informationstheorie und mit Informationsästhetik in Berührung, die mich heute noch beschäftigt.

Die Auseinandersetzung mit der aktuellen Politik, also den Ereignissen in Berlin und Vietnam, mit Werbung und mit Informationstheorie führte mich zu entsprechend kritischen Äusserungen in meiner Kunst. Es entstanden Fotos, Collagen und vor allem Siebdrucke mit gesellschaftskritischem Einschlag. Diese Arbeiten befriedigten mich jedoch nicht. Sie waren mir zu ästhetisch. An diesem Punkt, das war 1970, brach meine künstlerische Arbeit für die folgenden fünf Jahre fast völlig ab. Ich hatte in den Jahren zuvor mich und meine Arbeit solange in Frage gestellt, bis nichts mehr übrig blieb. Ich steckte damals in einer tiefen persönlichen Krise.

**VOLKSBLATT:** Auf den ersten Blick scheint es, dass gerade die konstruktivistische Kunst, die Sie vertreten, unpolitisch ist. Können Sie die Beziehungen zwischen Konstruktivismus und Politik etwas erläutern?

**Bruno Kaufmann:** Das Wort «konstruktivistisch» möchte ich mal durch konstruktiv ersetzen. Ersteres hat nämlich einen negativen Beigeschmack. Konstruktive Kunst existiert seit ca. 70 Jahren. Ihre Auswirkungen sind sichtbar in der Typografie, in der Werbung, im Design in der Architektur, also alles Dinge, die uns täglich umgeben. Dinge, die unsere Umwelt sind. Alle Probleme, ob ökonomischer, ökologischer, technologischer oder sozialer Art lassen sich nur durch konstruktives Denken lösen.



Collage 1983 von Bruno Kaufmann, dem liechtensteinischen Künstler aus Balzers. Diesen Samstag wird in der Tangente Eschen eine neue Ausstellung mit Bildern von Kaufmann eröffnet.



Richard Paul Lohse sagt dazu: «Die konstruktive Kunst ist eine strukturelle Parallele zu der Realität unserer heutigen Kultur, obwohl in ihren Grundlagen identisch, stellt sie diese jedoch gleichzeitig in ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit in Frage – durch die Verwendung objektiver Mittel, die Kontrollierbarkeit ihrer Methoden, die Möglichkeit der Vorausberechenbarkeit ist sie in ihrer Denk- und Arbeitsweise modellhaft auf die Veränderung der Gesellschaft und der Umwelt gerichtet.»

Meine Kunst ist frei von politischen Aussagen, das heisst aber nicht, dass mich politische und soziale Fragen nicht interessieren. Als Maler interessiert mich bildhaftes Gestalten als solches. Es ist mein Thema. Wäre mein Thema Politik, dann würde ich darüber schreiben oder wäre Politiker geworden. Das wäre meiner Meinung nach der effektivere Weg politisch zu wirken.

Wie jede Kunstrichtung ist konstruktive Kunst aus einem ganz bestimmten sozio-kulturellen Hintergrund heraus entstanden. Auf dieses sozio-kulturelle Umfeld wird sie auch weiterhin einwirken. Konstruktive Kunst ist Ausdruck einer bestimmten Geisteshaltung, die nur in unserer Epoche entstehen konnte und ihre Auswirkungen in der Wissenschaft, in der Ökonomie, in der Technologie und auch Soziologie hat. Somit hat sie auch Auswirkungen auf die Politik.

**VOLKSBLATT:** Hat man Sie von links schon des Formalismus bezichtigt? Wie begegnen Sie einer solchen Kritik?

**Bruno Kaufmann:** Ich kenne den Vorwurf des Formalismus. Er kommt meist von Leuten, deren Vorstellungen vom Kunstwerk noch vom 19. Jahrhundert, also von gegenständlichen Darstellungen geprägt sind. Sie vermuten Formalismus nur in der konstruktiven Kunst und verfallen ihm oft selbst in der gegenständlichen. Wenn ein Kunstwerk formalistisch ist, ist es geistesarm. Der geistige Gehalt aber macht ein Kunstwerk aus. Der geistige Gehalt ist das Wesentliche und ohne

dieses Wesentliche kann es nie ein Kunstwerk sein, sondern nur tote Hülle.

**VOLKSBLATT:** Man erinnert sich gut an vier Tierbilder, die jahrelang im ehemaligen Collegium Marianum hingen. Wie stehen Sie heute zu den gegenständlichen Bildern, die Sie in den sechziger Jahren gemalt haben?

**Bruno Kaufmann:** Diese Bilder habe ich gemalt als ich ca. 17 bis 18 Jahre alt war. Sie sind ein Teil meiner künstlerischen Entwicklung. Ich habe damals hauptsächlich gegenständlich gemalt, versuchte mich aber auch in tachistischer und konstruktiver Kunst. Besonders letztere hatte es mir angetan. Ich hoffte ja, in Berlin an der Akademie Professoren anzutreffen, die die Bauhausideen weiterführten. Ich fand aber bloss einen, und der hatte nicht einmal eine Malklasse. Bei ihm machte ich konstruktive Arbeiten und bei meinem Malprofessor gegenständliche. Ich war ein total zerrissener Mensch und musste mich mal zuerst selber finden.

Zu diesem Selbstfindungsprozess gehören auch die gegenständlichen Bilder auf die Sie anspielen. Sie sind ein wichtiger Teil meiner Entwicklung.

**VOLKSBLATT:** Diese Phase Ihrer Entwicklung ist also jetzt abgeschlossen und in der bevorstehenden Ausstellung in der Tangente werden keine gegenständlichen Bilder zu sehen sein.

**Bruno Kaufmann:** Nein. Literarische Inhalte oder Symbolik gibt es in meinen Bildern nicht. Zu sehen sind nur Farben und Formen. Das hat seinen Grund. Ich möchte zum reinen Wesen der Farbe durchdringen. Farbe ist nicht etwas den Dingen Anhaftendes, sondern reine Sinnesempfindung. Die Farbwahrnehmung ist also eine Seite, die mich an der Malerei interessiert. Die andere Seite ist formaler Art. Die Formen meiner Bilder beschränken sich auf einfache, geometrische Formen. Meine Bilder sind keine Abbilder, sondern selbst Gegenstand. Ich bezeichne meine Bilder als Farbobjekte. Jedem Farbobjekt liegt ein bestimmtes Farb-Form-Programm zugrunde. Dieses Programm könnte man als die Bildidee bezeichnen.

**VOLKSBLATT:** In unseren Gesprä-

chen haben Sie öfter Max Bense erwähnt, der das künstlerische Produkt als ein im streng wissenschaftlichen, positivistischen Sinn analysierbares Objekt auffasst. Diese Auffassung widerspricht der Tendenz der Zeit, die eher zum Irrationalen neigt und sich in subjektiv-emotionalen und psychologischen Kategorien bewegt. Die traditionelle Kunstauffassung flüchtet sich gerne in die Unverbindlichkeit des Geschmacks. Welche Handhabe bietet nun Max Bense, diese Unverbindlichkeit aufzubrechen?

**Bruno Kaufmann:** Als Handhabe bietet er eine wissenschaftlich orientierte Ästhetik an, die im Gegensatz zur Interpretationsästhetik eine Feststellungsästhetik ist, die als Grundlage die Informations- und Zeichentheorie hat.

Von der Gegenwartskunst sagt Bense, «dass sie überhaupt stärker im Medium der Gedanken als im Medium der Gefühle ihren Rang besitzt». An anderer Stelle sagt er: «Moderne Kunst wendet sich nicht an Gefühle, Stimmungen, Emotionen, sie reflektiert auf Bewusstsein, gehört dem Intellekt an, verfällt der Theorie. Mit ihr und in ihr wird sie verstanden und erfüllt sie den Geist mit Leben.» Das ist auch meine Auffassung. Mit Geschmack begreift man ein Kunstwerk nicht. Geschmack reicht aus, um sich ein modisches Kleidungsstück zu kaufen, aber der geistige Gehalt eines Kunstwerkes wird nur durch den Intellekt zugänglich.

**VOLKSBLATT:** Sollte es nicht Aufgabe der Kunst sein, ein Gegengewicht zu dem von Max Bense postulierten Rationalismus, der uns auf Schritt und Tritt begegnet, darzustellen?

**Bruno Kaufmann:** Dieses Gegengewicht ist zur Genüge da. Das ist ja gerade die Kunst, die nur versteht, die Geschmacksnerven zu kitzeln. Von dieser untersten Stufe der Kunst, gibt es bis zur höchsten viele Zwischenstufen. Zur untersten Stufe haben natürlich mehr Menschen Zugang als zu der obersten. Auf der untersten Stufe wird viel ästhetische Redundanz vermittelt, d.h. allgemein Bekanntes. Auf der obersten Stufe liegt das Hauptgewicht auf Innovation, auf ästhetischer Information, d.h. noch Unbekanntes wird vermittelt. Aber gerade

hier haben die meisten Menschen Schwierigkeiten, dieses Unbekannte, Nichtvertraute an sich herankommen zu lassen. Bei mir als Künstler aber wird es genau hier erst interessant. Hier beginne ich zu leben.

Mit dem Rationalismus, von dem du sprichst, kann ich mir das Unbekannte erarbeiten und zwar auf wissenschaftlich gesicherter Basis. Hier erst wird objektive Kritik möglich. Leider machen die Kunstkritiker auch heute noch viel zu wenig Gebrauch von diesen prüfbaren Massstäben, sondern kleben immer noch an den saturierenden Momenten traditioneller Kunst.

Ich möchte hier aber noch auf den Begriff Rationalismus zurückkommen und diesen durch den Begriff konstruktives Denken ersetzen. Dieser Begriff ist mir sympathischer. Das Gegenteil wäre destruktives Denken, das wir in unserer Welt ja auch zur Genüge finden. Es kann nie Aufgabe der Kunst sein, ein solches Gegengewicht herzustellen.

**VOLKSBLATT:** Wilhelm Worringer spricht von Abstraktion und Einfühlung als zwei grundsätzlich verschiedenen Anschauungsweisen von Kunst. Dabei steht er mit beiden Beiden im Expressionismus und es ist von daher klar, dass seine Sympathie der Einfühlung gilt. Abstraktion wird als willkürliches Konstrukt verstanden, das mit Leben nichts zu tun hat. Ist der Konstruktivismus also lebensfeindlich?

**Bruno Kaufmann:** Abstraktion weist auf experimentelle Kunst hin, die auf Reflexion ausgerichtet ist. Expressive Kunst ist mehr auf das Empfinden ausgerichtet. Meiner Meinung nach ist es unsinnig zu behaupten, Abstraktion habe mit dem Leben nichts zu tun, denn Abstraktion setzt etwas Gegebenes voraus, von dem abstrahiert wird. Denken ist ein wesentliches Phänomen der menschlichen Existenz, des menschlichen Lebens überhaupt. Konstruktive Kunst ist eine Äusserung menschlichen Geistes, gehört also genau wie die Empfindungen zum Leben und ist deshalb auch nicht lebensfeindlich.

2/2

VOLKSBLATT

Fr./Sg

7/8. Okt

1983